

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
So bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inseratengebühr
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 1/3 zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Restamt die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Königsplatz 73.

Telephon 414.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Braunschweig, 1. April. Die Kaiserin hat heute vormittag kurz nach 7 Uhr Braunschweig wieder verlassen, um sich nach Kassel zum Besuch des Prinzen Joachim zu begeben. Der Herzog geleitete die Kaiserin zur Bahn.

Kassel, 1. April. Die Kaiserin ist heute nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof vom Prinzen Joachim empfangen worden. Der Prinz hatte auf der Fahrt zum Bahnhof einen leichten Unfall. Das Pferd des Dogcart, in welchem der Prinz fuhr, glitt auf dem Bahnhofsvorplatz aus und stürzte, sprang aber gleich wieder auf. Durch den Stoß infolge des Sturzes des Pferdes flog der den Prinzen begleitende Adjutant auf das Straßengpflaster. Der Prinz, der nach den Zügeln griff, stürzte nach vorn vom Wagen, wobei er mit den Füßen im Vorderfuß hängen blieb und so zwischen Pferd und Wagen schwebte. Passanten eilten herbei und befreiten den Prinzen aus der unbehaglichen Lage. Der Prinz und der Adjutant haben keine Verletzungen erlitten.

Berlin, 1. April. Am heutigen 99. Geburtstag des ersten Kanzlers des Deutschen Reiches wurden an dem Denkmal auf dem Königsplatz viele Kränze niedergelegt.

Korfu, 1. April. Der Kaiser besuchte heute nachmittag den Schlosspark Monrepos, wo die Freilegung des Tempels von Kardaki ausgenommen worden ist. Der Kaiser besuchte sodann die Ausgrabungen bei Gariha, wo bei der Fortsetzung der Grabungen am Gorgotempel heute neben zwei tabellos erhaltenen scharfsantigen Triglyphen auch die erste Metope zum Vorschein kam, wodurch die Architektur des Tempels wesentlich vervollständigt ist, da dadurch die Breite meßbar wird. Auch Fragmente anderer Glieder des Baues wurden ausgegraben. Zugewogen waren sämtliche Mitglieder der griechischen Königsfamilie sowie Graf Quadt mit Gemahlin. Das Wetter war schön. Für die Abendtafel auf Achilleion waren geladen alle Mitglieder der königlichen Familie sowie der Gesandte Graf Quadt und Gemahlin.

Zarstojes Selo, 1. April. Anlässlich der Feier des hundertjährigen Bestehens des Garbdragonerregiments hat vor dem Kaiser eine Parade stattgefunden, bei der die Kaiserin, die Kaiserinwitwe, die Töchter des Kaisers und das Prinzenpaar Ferdinand sowie Prinz Carol von Rumänien, ferner die Großfürsten und Großfürstinnen zugegen waren.

Konstantinopel, 1. April. Der Kommandeur des ersten Korps, Oberst Nuri Bey, der gestern einen Automobilunfall erlitt, ist gestorben.

Buenos-Aires, 1. April. Als der Zug die Station Palomar passierte, wurde das Prinzenpaar Heinrich von Preußen von der Militärfliegertruppe begrüßt. Fünf Flugzeuge begleiteten den Zug, die Bahnstrecke entlang. Der Prinz sprach dem Schuldirektor seinen Glückwunsch über die Leistungen aus.

Politische Nachrichten.

Kaiser Wilhelm und König Konstantin.

Des Kaisers Aufenthalt in Korfu scheint diesmal mehr als in früheren Jahren auch für politische Ereignisse von

Bedeutung zu werden. In den Ostertagen wird sich aller Voraussicht nach bei dem Besuche des Reichskanzlers die Frage entscheiden, wer Statthalter von Elsaß-Lothringen an Stelle des Grafen Wedel werden soll. In Korfu wird man sich wahrscheinlich auch über die wichtigste Frage der hohen Politik, die griechisch-albanische Grenzfrage, unterhalten. Wie es heißt, wird König Konstantin seinen kaiserlichen Schwager ersuchen, die griechischen Ansprüche auf eine weitere Gebietsabtretung in Südalbanien — die Griechen nennen es klassisch Epirus — zu unterstützen. Wir glauben allerdings nicht, daß die Hellenen mit dieser Forderung Erfolg haben werden. Den schmalen Leib Albaniens noch mehr zu beschneiden, hieße diese Schöpfung des europäischen „Konzerts“ noch mehr in seiner Existenz zu gefährden, als es heute schon zwischen den „lieben Nachbarn“, den Hellenen, Serben und Montenegrinern, ist. Namentlich Österreich und Italien, die wahren Väter des neuen Staates Albanien, werden dazu sicherlich nicht ihre Hand bieten, ihr Kind einem gar nicht mehr allzu fernem Tode zu überliefern. Die Rücksicht auf die Dreibundgenossen vor allem dürfte aber wohl auch Kaiser Wilhelm dazu bestimmen, den griechischen Wünschen nicht weiter nachzukommen, als es mit den Interessen des Dreibundes und Albaniens verträglich erscheint.

Kurze politische Nachrichten.

Stuttgart, 1. April. In der Zweiten württembergischen Kammer erklärte am Mittwoch der Minister des Innern auf eine Anfrage, ob die Regierung bereit sei, in Verhandlungen über die Inangriffnahme der Redar-Kanalisation mit der badischen und der hessischen Regierung einzutreten, daß die württembergische Regierung sich mit den Regierungen dieser beiden Staaten in Verbindung setzen werde, um ihren Standpunkt kennen zu lernen. Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen werde es abhängen, welche weiteren Entschlüsse die Regierung fassen wird.

Berlin, 1. April. Nach den neuesten, aus Perm in Rußland eingetroffenen Nachrichten ist jetzt die Anklage auf Spionage gegen die dort festgehaltenen drei deutschen Luftschiffer fallen gelassen worden. Trotzdem werden die drei deutschen Herren weiterhin festgehalten, und es soll im Mai eine Verhandlung wegen fahrlässigen Ueberfliegens von Festungsgelände gegen sie stattfinden. Die Mutter des einen der Luftschiffer, eines Berliner Ingenieurs, hat an den Kaiser nach Korfu einen telegraphischen Hilferuf für ihren Sohn gerichtet.

Berlin, 1. April. Der Termin für die Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Osterburg-Stendal ist auf den 15. Mai festgesetzt worden.

Gera, 1. April. Der Landtag lehnte die Beseitigung des Religionsunterrichts in allen Schulen ab.

Strasbourg, 1. April. Eine Beleidigungsklage gegen die in Berlin erscheinende „Staatsbürger-Zeitung“ wird auf Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses der Liga zur Verteidigung Elsaß-Lothringens eingeleitet werden.

Rußland.

Petersburg, 1. April. Die Duma-Kommission für Krieg und Marine begann in geheimer Sitzung die Beratung des geheimen Gesetzentwurfes betr. die Verstärkung der Landesverteidigung.

Petersburg, 1. April. Das Verkehrsministerium hat bei dem Ministerrat um die Ermächtigung nachgesucht, in der zweiten Hälfte dieses Jahres für 59 369 300 Rubel Waggons, Schienen etc. zu bestellen, um damit einen Teil des Bedarfs der Staatsbahnen für das Jahr 1915 zu decken.

Petersburg, 1. April. Die Russische Staatsbank hat den Diskont um ein halbes Prozent herabgesetzt. Für Wechsel mit dreimonatiger und sechsmonatiger Laufzeit beträgt der Diskont 5½ Prozent, für Wechsel mit neunmonatiger Laufzeit 6 Prozent. Der Lombardzinsfuß beträgt 5½ bis 6 Prozent.

Allgemeines Streikfieber.

London, 1. April. Der Streik der Elektrizitätsarbeiter hat heute morgen begonnen. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf ungefähr 1000. In Eastbourne sind die Zimmerleute in den Streik getreten.

Sicheren Nachrichten aus Yorkshire zufolge beläuft sich die Zahl der streikenden Grubenarbeiter auf 50 000.

Rom, 1. April. Wie aus Neapel gemeldet wird, hat die Zahl der streikenden Dinarbeiter bedeutend zugenommen. Verschiedentlich kam es zwischen Streikenden und Arbeitswilligen zu Schlägereien, bei denen zwei Streikbrecher erheblich verletzt wurden.

Petersburg, 1. April. Die Arbeiter vieler Fabriken und Kleinbetriebe haben heute früh mit dem Streik begonnen. Bald schlossen sich die Arbeiter der Putzwaren-Fabrik an. Insgesamt streikten mittags 70 000 Arbeiter. Beim Verlassen der Fabriken kam es vielfach zu Demonstrationen und es wurden revolutionäre Lieder gesungen sowie rote Flaggen entfaltet. Die Polizei zerstreute die Demonstranten und verhaftete hundert. In einem Stadtteil mußte ein Schutzmann, der von der Menge bedrängt wurde, seinen Revolver gebrauchen. Zwei Arbeiter wurden verwundet. — Die Gummifabrik Treugolnik hat, um nach der dort vorgekommenen Massenvergiftungen durch Benzindämpfe die Arbeiterschaft zu beruhigen, alle 12 000 Arbeiter unter Fortzahlung des Lohnes zeitweise von der Arbeit befreit.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 1. April. Gegenüber den Meldungen aus Athen und Saloniki, in denen die Lage der Muslimen in Mazedonien, insbesondere in Saloniki, als günstig dargestellt wird, veröffentlicht die offiziöse Agentur eine umfangreiche Darstellung, in der die Drangsalierungen, denen die Muslimen ausgesetzt sind, eingehend geschildert werden. In der Darstellung heißt es auch, daß die muslimanische Bevölkerung Neu-Serbiens in der letzten Zeit einem Ausnahme-Regime unterworfen war. Das Exposé schildert ausführlich die durch die Einwanderung der Griechen aus Thrazien, Kaulasien und Kleinasien geschaffene Lage der Muslimen in Neu-Griechenland. 8000 Muslimen hätten Saloniki im Laufe der Woche verlassen. Die Gefängnisse von Saloniki seien von Muslimen überfüllt. Das Exposé schließt mit der Feststellung, daß die Bedrückungen, denen die gesamte nichtgriechische Bevölkerung Mazedoniens unterworfen sind, die öffentliche Meinung in der Türkei aufs höchste erregt.

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosten.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

22]

Helen lächelte. Es war ein seltsames Lächeln, dessen Bedeutung Betty unmöglich hätte verstehen können.

„Ich denke nicht, daß dies irgendeinen Unterschied für mich ausmacht, liebste Kind,“ sagte sie freundlich. „Ich verstehe, daß mir nicht alles verständlich ist, was zwischen Ihnen und Sardonis passiert ist. Ich kann aber nur annehmen, daß Sie sich nichts aus ihm machen, weil Sie nicht seine Frau werden wollen, nur um vor der Welt ihre Ehre wiederzuerlangen. Ich finde das sehr tapfer! Und doch — Betty, Sie sind wirklich ein eigenartiges Kind.“ Gegen ihre Natur und Neigung war sie gezwungen fortzufahren: „Wissen Sie, daß in ganz England kein Mädchen existiert, das Constantin Sardonis einen Korb geben würde?“

„Zeigt das nicht um so deutlicher,“ erwiderte Betty mit fast unhörbarer Stimme, „daß er mich nur zu seinem Weibe machen wollte, weil er die moralische Verpflichtung dazu fühlte?“

„Gewiß, aber Sie — würden Sie das, was Sie getan haben, auch für einen Ihnen gleichgültigen Mann getan haben, für einen, der, wie Sie es darzustellen beliebte, Ihnen ein völlig Fremder ist?“ fragte die Lady lauernd.

„Ach bitte, sprechen Sie nicht mehr darüber, Lady Gressonez,“ flehte Betty.

Helen zuckte die Achseln.

„Ich glaube, Sie haben recht, wir wollen jetzt darüber schweigen,“ erwiderte sie. Bettys ausweichende Antwort schien ihr genug zu sagen.

Drei Tage vergingen, in denen Lady Gressonez ihrer Gesellschaftin erlaubte, für sich zu leben. Am vierten hatte sie einen Musikabend und versicherte Betty, daß sie sehr klug tun würde, dabei zu erscheinen.

„Sie müssen es tun,“ sagte sie. „Auf diese Weise werden Sie schneller darüber hinwegkommen. Das würde eben-

so gut ein schlechtes Licht auf Sie als auf mich werfen. Sie sind hier. Das beweist, daß ich an Sie glaube. Mögen die Leute heute abend hundert Dinge erzählen und auf alles mögliche anspielen, Sie müssen sich stets benehmen, als ob absolut nichts vorgefallen wäre.“

Betty sah das Zwingende des Grundes ein, und da sie in Lady Gressonez ihren barmherzigen Engel erblickte, war sie nur zu sehr darauf bedacht, ihre Großmut dadurch zu belohnen, daß sie in allen Stücken gehorchte. Sie zog daher ihr bestes Empfangskleid an und nahm ihren gewöhnlichen Platz ein, bevor die ersten Gäste kamen.

Die meisten der eintreffenden Leute begrüßten die junge Dame höflich — einige mit frostiger Höflichkeit, andere wieder überschwänglich herzlich, aber alle in großer Eile.

Gerade in dem Augenblick, wo ein berühmter Pianist sich anschickte, das wunderbare Musikprogramm zu eröffnen, wurde eine ältliche und sehr einflussreiche Dame, die Gräfin von Loudoun, gemeldet.

Da Betty die letzte war, die den Musiksaal betrat, fügte es sich, daß sie als erste von der Gräfin gesehen wurde. Nun war Ihro Gnaden zufälligerweise aus gewissen Familienrücksichten Constantin Sardonis in höchstem Grade feindlich gesinnt. Sie war die einzige angesehene Dame in London, deren Türen ihm verschlossen blieben.

Ihr strenges Gesicht verfärbte sich, die mit Juwelen besetzte Vorgnette wurde in Tätigkeit gesetzt, und Betty mit einem durchbohrenden Blicke fixiert. Dann wandte sich die Gressonez ihrer Wirtin zu, die zu ihrer Begrüßung herangekommen war.

„Sehe ich recht,“ Lady Gressonez,“ fragte sie mit absichtlich lauter Stimme, die von jedem in der Nähe Stehenden gehört werden mußte, „befindet diese — junge Person sich wirklich noch in Ihrem Hause? Warum verbieten Sie ihr nicht wenigstens, sich unter die Gäste zu mischen?“

Helen wandte sich mit der unschuldigen Miene von der Welt ihrem zornigen Gäste zu.

„Liebe Lady Loudoun,“ sagte sie begütigend, „Sie

mißverstehen die Sachlage vollkommen. Es beruht alles auf einem bedauerlichen Irrtum. Bitte, kommen Sie jetzt und hören Sie Marjewsky spielen.“

Betty wurde um alles in der Welt gern auf ihr Zimmer geeilt sein. Doch das Verbot hielt ihr Stolz. Sie empfand aber auch, daß sie eine Beschützerin in Lady Gressonez hatte, die in der Gesellschaft mächtiger da stand als jene Frau, die sie beleidigt hatte.

Als die Gäste fort waren, suchte Lady Gressonez sie auf. „Meine liebe Betty,“ sagte sie in dem denkbar freundlichsten Ton, „kümmern Sie sich bitte nicht im geringsten um diese widerwärtige Frau.“

„Wenn es so weiter geht —“ warf das Mädchen mit erregter Stimme ein, „muß ich unbedingt fort. So etwas kann ich nicht ertragen!“

„Natürlich wird das nicht der Fall sein. Lassen Sie mich Ihnen aber einen guten Rat geben: heiraten Sie. Das ist absolut notwendig. Da Sie sich weigern, Con Sardonis zu heiraten, muß es eben ein anderer sein.“

Lady Gressonez dachte dabei im stillen an Mr. Lionel Tait, der schon wiederholt hatte verlauten lassen, daß er Betty gern heiraten würde. Sie wagte es aber nicht, seinen Namen auszusprechen, denn sie wußte sehr wohl, daß Betty sich nichts aus ihm machte.

Mr. Tait war ein reicher junger Grundbesitzer der Umgegend, den die Gesellschaft als einen Parvenu betrachtete. Als ein solcher war er auch der Lady erschienen. Trotzdem hatte sie seine reichen Spenden für Wohltätigkeitszwecke huldreich entgegengenommen. Jetzt erinnerte sie sich seiner und ließ ihm noch am gleichen Abend einen Brief zukommen, mit seiner Werbung hervorzutreten, da der Zeitpunkt hierzu jetzt besonders günstig erschiene. Dabei wurde Lady Gressonez hauptsächlich von dem Gedanken geleitet, Betty auf jeden Fall zu verheiraten. Dann war sie für Sardonis unrettbar verloren, während sie selbst wenigstens hoffen durfte, schließlich doch noch des Obersten Liebe zu erringen.

(Fortsetzung folgt.)

Athen, 2. April. Offiziell wird gemeldet: Nachrichten aus dem nördlichen Kleinasien zufolge haben die türkischen Behörden das Dorf Rambahalga in Brand gesteckt und die Dörfer Eskime und Tscholalere zerstört. Die Bewohner wurden vertrieben.

Eine schwere Niederlage der Rebellen?

Mexiko, 1. April. Ein Privattelegramm der „Frankfurter Zeitung“ meldet: Die Rebellen sind bei Torreon an vier Punkten völlig geschlagen worden und fliehen aufgelöst in der Richtung auf Chihuahua. Sie verloren 5000 Mann.

Mexiko.

Mexiko, 2. April. Torreon ist noch immer nicht gefallen. Der Bundesgeneral Balesco hält den nördlichen Teil der Stadt gegen die Rebellen Villan. Zu Balescos Entsatz sind 4500 Soldaten Huertas unter General Maas auf dem Marsche nach Torreon begriffen, denen Villa 3500 Mann entgegengestellt hat. Ein Zusammenstoß ist unweit Torreon stündlich zu erwarten.

Batona, 2. April. Seit zwei Tagen finden in den Bezirken Kotschane und Egridulanka Zusammenstöße zwischen bulgarischen Banden und serbischen Truppen statt. Dies hat die Serben veranlaßt, Verstärkungen von Artillerie zu entsenden. Versuche der Banden, einen Aufstand zu entfachen, werden als erfolglos betrachtet, weil serbische Truppen überall in Bereitschaft gehalten werden.

London, 2. April. Nachrichten aus dem Innern Pennsylvaniens bestätigen, daß 75 000 Bergleute mit der Arbeitseinstellung am 3. April drohen, wenn bis dahin kein Übereinkommen mit den Arbeitgebern erzielt worden ist.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. April 1914.

* **Ordensverleihung.** Des Kaisers und Königs Majestät haben geruht, dem königlichen Forstmeister Freiherrn von Loewenstern aus Anlaß seiner Verleihung in den Ruhestand den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

* **Herr Oberbürgermeister Lüble** hat sein Amt als Kreisdeputierter niedergelegt.

r. **Die Schlussfeier des Kaiserin-Auguste-Victoria-Gymnasiums** schloß sich den früheren, im besten Andenken stehenden Feiern würdig an. Ein großer Kreis von Angehörigen und Freunden der Anstalt war dazu erschienen. Ein besonderer Reiz lag diesmal in der Vortragsordnung, die dem Volkslied und der volkstümlichen Dichtung besonders Rechnung trug. War herzlich klangen die humorvollen Vorträge der Kleinen, ernst und ergreifend die Dichtungen, die von den älteren Schülerinnen vorgetragen wurden. Und erst die Gesänge! In diesen Volksliedern liegt eine Tiefe und Poesie, die es geradezu unbegreiflich erscheinen läßt, daß eine fache Besetzung im Gesang, wie sie heute beliebt ist, solchen Beifall leider auch in den sogenannten gebildeten Kreisen finden kann. Man darf unser Anstalt es hoch anrechnen, daß edle Sangeskunst liebevollste Pflege in ihr findet. Ueber unserer Schlussfeier liegt auch ein Hauch tiefer Wehmut. Jedesmal gilt es Abschied zu nehmen von einer Anzahl junger Menschen, die ihren Mitschülerinnen und dem Lehrerkollegium in einer langen Reihe von Jahren ans Herz gewachsen sind! Mögen die freundlichen Worte, die der Leiter der Anstalt den abgehenden Schülerinnen spendete, auf fruchtbaren Boden gefallen sein! Das Reisezeugnis erhielten: Ilse Boller, Hanna Dröge, Gretel Himmelreich, Ilse Hosfeld, Frida Kofler, Emmi Müller, Gertha Keertink, Elisabeth Rothenburger, Frida Stumpff und Agnes Weymar.

Preise für Fleiß und gutes Betragen wurden auf Konferenzbeschluss folgenden Schülern und Schülerinnen zuerkannt: Kl. 10: Erich Leonhardt, Erka Rüpper, Kl. 9: Anita Langbig, Berena Schudi, Kl. 8: Martha Wollenhaupt, Germa Rasse, Kl. 7: Josef Saul, Elsa Schildhauer, Kl. 6: Ellen Gramlich, Luise Kuhn, Kl. 5: Therese Heim, Elisabeth Borig, Kl. 4: Dorothea Leijsh, Margarete Meier, Kl. 3: Gertrud Jede, Erna Heintke, Kl. 2: Gertrud Drenking, Lisel Schmidt, Kl. 1: Ilse Hosfeld. Der Hammelmanpreis wurde an Gustel Himmelreich (Kl. 1) verliehen. — Die Ausstellung der Zeichnungen und Handarbeiten fand allgemeinen Beifall. Auch hier zeigte es sich, daß die Anstalt den neuzeitlichen Ansprüchen voll und ganz gerecht wird. Für das Zeichnen bietet die Natur die Vorlagen, die Handarbeiten entsprechen den Bedürfnissen des praktischen Lebens. Und die Knetarbeiten der Kleinen muß man gesehen haben. Es befinden sich „Hoslieferanten“ unter den kleinen Künstlern!

* **Kaiserin-Friedrich-Gymnasium.** Die Schlussfeier, zu der die Eltern der Schüler und Freunde der Anstalt eingeladen sind, mußte auf Freitag, den 3. April, verlegt werden.

* **Die Osterferien** an den hiesigen Schulen beginnen am Samstag, den 4. April, und endigen am 20. resp. 21. April.

** **Von der Feuerwehr.** Eine größere Brandübung führte gestern nachmittag die zweite Abteilung unserer freiwilligen Feuerwehr unter Oberbrandmeister Gustav Fischer aus, welcher folgende Idee zugrunde lag: die Abteilung ist an ihrem Gerätehaus zu einer Übung getreten und wird nach der Louisestraße 70 gerufen, wo eine Explosion stattgefunden hat und ein Brand ausgebrochen war. Da das Brandobjekt in der Nähe liegt, wird nicht erst das Eintreffen der Bespannung abgewartet, sondern die Abteilung begibt sich sofort mit den Geräten im Laufschritt nach der Brandstelle. Dort angekommen, wird das Feuer angesprochen und festgestellt, daß eine gefährliche Explosion im Kellergewölbe des Hinterhauses stattgefunden hat, welches durchqualmt ist, die Decken sind durchgeschlagen und die Treppen sind zerstört. Der Abteilung erwächst die Aufgabe, das Haus zu besteigen. Ein kleineres Gebäude mit niedrigem Durchgang versperrt der großen Steigleiter den Weg, sie muß deshalb vor demselben placiert werden. Ein Seitengebäude verbindet daselbe mit dem brennenden Haus, und da das Feuer auch auf dieses übergegriffen hat, ist es zu ersteigen und die Fackeln teilweise abzudecken. Da infolge der Explosion der eigentliche Herd des Feuers in

dem mit Rauch gefüllten Keller liegt, ist derselbe aufzusuchen.

Der große, noch ungedeckte Neubau in der Hofraite Louisestraße 70 war für diese Übung sehr gut geeignet. Um der Wirklichkeit möglichst nahe zu kommen, hatte man vor Eintreffen der Wehr im Kellerraum ein kleines Feuer angelegt und Material dazu verwendet, welche die Eigenschaft besitzt, starken Rauch zu entwickeln. Ausgerüstet mit dem Schutzhelm, dem Sauerstoffapparat und der Sicherheitslampe, stieg ein Wehrmann in den Keller hinab, um nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren und prompt zu melden: „Ein kleines Feuer, rechts in der Ecke des Kellers, mit einem Zuber voll Wasser zu löschen.“ Dieser besonders wichtige Teil der Übung wurde mehrmals wiederholt. Aber auch die übrige Mannschaft war unter der Leitung ihrer Führer nicht untätig geblieben. Sie hat in wenigen Minuten das Brandobjekt, die Seitengebäude und die große Leiter besetzt, drei Schlauchlinien waren bereit, Wasser zu geben und das entfesselte Element — wenn es ernst gewesen wäre — hätte auf seinem Wege, das Gebild der Menschenhand zu vernichten, energischen Widerstand gefunden.

Nach der Kritik der Leitung zu schließen, hatte die Brandübung der zweiten Abteilung, die in der jüngsten Vergangenheit zweimal alarmiert worden war, einen recht befriedigenden Verlauf genommen. Bot sich ihr dabei auch keine Gelegenheit mehr, tatkräftig einzugreifen, so hat sie — damals wie gestern — doch bewiesen, daß sie „im m e r b e r e i t“ ist, und darauf kommt es an. Wir haben das Bedürfnis, für die freundliche Einladung, der Übung beizuwohnen sowie für die uns bereitwillig erteilte Ausfunft der Leitung sowohl wie auch den Führer- und Wehrleuten am Schlusse unseres Berichtes herzlich zu danken.

* **Verbindungsweg von der Louisestraße nach dem Personenbahnhof.** Wie uns mitgeteilt wird, haben die Interessenten als Beiführer zu dem projektierten Verbindungsweg von der Louisestraße, gegenüber der Parkstraße, nach dem Personenbahnhof den vom Magistrat verlangten Betrag gezeichnet. Zusammen wurden 575 M. aufgebracht. Es steht zu hoffen, daß die Herstellung dieses Weges, nachdem die Vorbedingungen erfüllt sind, nicht mehr lange auf sich warten läßt.

* **Von den im Jahre 1913 vereinnahmten 750,6 Millionen Wochenbeiträgen der Landesversicherungsanstalten** fallen auf die erste Lohnklasse 57,5 Mill., auf die zweite Lohnklasse 155,7 Mill., auf die dritte Lohnklasse 193,4 Mill., auf die vierte Lohnklasse 124,2 Mill. und auf die fünfte Lohnklasse 219,9 Mill. Wochenbeiträge. Die Einnahmen des Jahres 1913 aus den Beitragsmarken sind im ganzen als günstig zu bezeichnen. Nachdem soeben das Einnahmergebnis des Monats Dezember, 22,8 Millionen gegen 22,1 Millionen im Dezember 1911, bekannt gegeben ist, ist festzustellen, daß nach Maßgabe der einzelnen Monateinnahmen den im Vergleich zum Vorjahre eingetragenen Mindererträgen in Höhe von 2,5 Millionen Mark Mehrerträge im Betrage von 6,8 Millionen gegenüberstehen. Das Einnahmepuls gegenüber 1912 stellt sich somit auf 4,3 Millionen Mark.

* **Am 1. April ist die Fernspreitleitung Berlin—Frankfurt (Main)—Mailand** dem Verkehr übergeben worden. Die Leitung ist 1350 Kilometer lang und führt durch den Simplontunnel. Um auf diese große Entfernung eine gute Sprechverständigung zu gewährleisten, ist die Leitung aus 4,5 Millimeter starkem Hartkupferdraht hergestellt und mit Pupinpulen ausgerüstet, die alle zehn Kilometer an den Gestängen befestigt sind. Wie längere Sprechversuche ergeben haben, ist die Uebermittlung der Sprache sehr deutlich. Die sorgfältigen technischen Berechnungen und Vorbereitungen, die dem Bau der Leitung vorausgegangen sind, haben wesentlich zu diesem guten Ergebnis beigetragen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Drei-Minuten-Gespräch Berlin—Mailand beträgt 4 M., für ein Gespräch zwischen Frankfurt (Main) und Mailand 3 M. Dringende Gespräche sind gegen die dreifache Gebühr zulässig. Für Gespräche in der Nacht werden ermäßigte Gebühren erhoben, und zwar bei Einzelverbindungen drei Fünftel der vollen Tage, bei Monatsabonnements die Hälfte.

Hoffentlich wird das neue Verkehrsmittel sich einer recht lebhaften Benutzung erfreuen und dazu beitragen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien zu erleichtern und zu fördern.

* **Handwerkstammer Wiesbaden.** Bereits früher hat die Kammer veröffentlicht, daß sie ein einheitliches Lehrzeugnisformular herausgegeben hat, welches im Verlag der Buchdruckerei von Hermann Rauch zu Wiesbaden, Friedrichstraße 30, erscheint und dort zu fünf Pfennigen das Stück (ein Duzend fünfzig Pfennige) abgegeben wird. Dadurch soll erreicht werden, daß das Lehrzeugnis möglichst in gleicher und immer in angemessener Form, der Würde der Sache entsprechend, erscheint. Nach den gemachten Erfahrungen wird dies seitens der Lehrherren noch immer zu wenig beachtet. Wir weisen deshalb wiederholt darauf hin und empfehlen dringend, in Zukunft sich bei Ausstellung des Lehrzeugnisses stets des genannten Formulars zu bedienen.

* **Deutsche Turner in Italien und Schweden.** Vom 15. bis 17. Mai l. J. findet in Genua das italienische Bundesturnfest statt, an dem sich die Deutsche Turnerschaft mit einer unter Leitung von Schulrat Schmid-Darmstadt stehenden Musterriege von 16 Mann zu beteiligen gedenkt. Es sind folgende Vorführungen in Aussicht genommen: Frei-, Marsch- und Laufübungen, Gemeinturnen an drei Barren, Mannschaftsspringen von je drei Mann mit Brett und geradem Anlauf, Riegenturnen an Red und Pferd von je acht Mann mit zwei Pflicht- und zwei Kürübungen. — Auch an den baltischen Spielen in Malmö, die im Juni mit Turnen beginnen, wird die Deutsche Turnerschaft mit einer auserlesenen Mannschaft von 32 Mann beteiligt sein. In Malmö sind als Hauptübungen vorgesehen: Freiübungen, Gemeinübungen an vier Barren, Mannschaftsspringen an vier Sprunggeräten, Riegenturnen an Barren, Red und Pferd und Springen am Tische. Um ein häufiges Zusammenüben zu ermöglichen, hat der Turnauschuß der Deutschen Turnerschaft bestimmt, daß die Ausgewählten möglichst einem Vereine oder nur wenigen benachbarten Vereinen angehören.

* **Sonderfahrt zur Düppelseier.** Zur Feier des fünfzigjährigen Gedenktages der Erstürmung der Düppeler Schanzen veranstaltet der Deutsche Flotten-Verein, Haupt-Ausflug für Berlin und die Mark Brandenburg eine Sonderfahrt vom 16. bis 19. April, die von Berlin über Lübeck, Kiel-Sonderburg-Düppel-Hamburg-Friedrichsruh geht. In Kiel werden die Kriegsschiffe sowie die Kaiserliche Werft beschäftigt und eine Fahrt in den Nordostseefanal gemacht. Mit dem Salondampfer „Prinz Waldemar“ geht die Fahrt nach Sonderburg, wo am Düppel-Denkmal ein Feldgottesdienst, ein Vortrag über die Erstürmung sowie eine Besichtigung der Düppeler Schanzen stattfindet. In Hamburg sind die Teilnehmer Gäste der Boermann-Linie auf dem großen Afrika-Dampfer „Henny Boermann“. Die Fahrt schließt mit einer Feier am Mausoleum des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh. Wenn die Sonderfahrt auch in erster Linie für Veteranen bestimmt ist, so können auch Mitglieder von Kriegervereinen und Flottenvereinsgruppen teilnehmen, auch die Beteiligung von Damen ist möglich. Für die Teilnehmer aus Süd- und Westdeutschland ist der Anschluß in Lübeck bei Beginn der Reise und die Beendigung der Fahrt in Friedrichsruh möglich. Ausführliche Programme sind kostenlos vom Geschäftszimmer des Haupt-Ausschusses Berlin—Mark Brandenburg des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 30 I zu haben.

Aus Nah und Fern.

— **Oberstedten, 2. April.** In der Firma S. J. Kink, Inh. J. G. Wunderlich (Baumschule Oberurzel) feierte gestern der erste Gehilfe Herr Heinrich Sudjer von hier sein 25 jähriges Dienstjubiläum.

† **Bommersheim, 1. April.** In einer Fabrik flog dem Schlosser Johannes M a g ein Stück Eisen ins Auge, so daß dieses die Sehkraft verlor.

— **Friedrichsdorf, 2. April.** In der gestrigen Nummer brachten wir eine Notiz, daß in der Hallerschen Nudelfabrik alle Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt hätten. Dies trifft nicht zu. Von 120 Beschäftigten stellte nur ein Bruchteil die Arbeit ein. Wie uns gemeldet wird, ist die Firma in der Lage, ihren Betrieb mit reichlich drei Vierteln der Produktion aufrecht zu erhalten. Auch haben verschiedene Arbeiter, die zuerst streikten, die Arbeit wieder aufgenommen, ebenso sind eine Anzahl neue Leute eingestellt worden.

† **Bilbel, 1. April.** Der Gemeinderat gab nunmehr endgültig seine Genehmigung zum Bau eines Kohlenäurewerkes am Nordbahnhof und zur Legung der Röhren vom Brodchen Sprudel nach der Fabrik. Vorläufig wurde der Vertrag auf zwanzig Jahre abgeschlossen. Nunmehr wird die Gemeinde mit Frankfurt die Verhandlungen über die Errichtung von Kur- und Badeanstalten am Frankfurter Exerzierplatz weiterführen und sobald als angängig zum Abschluß bringen.

† **Höchst a. M., 1. April.** Justizrat Dr. Ha e u s e r feierte heute sein silbernes Jubiläum als Direktor der Farbwerke. Er stiftete aus diesem Anlaß der Stadt Höchst 50 000 M. unter dem Namen „Adolf-und-Luisa-Haeuser-Stiftung“. Die Stadt gab dem Jubilar zu Ehren einer Straße den Namen „Adolf-Haeuser-Straße“.

* **Soden a. L., 1. April.** Junge Burken von hier gerieten bei einem Ausflug in Cronberg in Streit. Dabei wurde der Glaser Georg W e i ß durch Messerstiche schwer an der Brust verletzt. Der Unglückliche wurde dem Höchster Krankenhaus zugeführt.

— **Eppstein i. L., 1. April.** Die diesjährigen „Mittelalterlichen Volksfestspiele“ auf Burg Eppstein, welche diesmal durch eine Elitedarstellung eingeleitet werden sollen, für den Verein der deutschen Standesherrn unter dem persönlichen Vorstz Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, gehen bereits mit eifriger Arbeit durch unsere Gemeinde. Dem zur Förderung des Unternehmens gegründeten Ehrenausschuß gehören bereits vierzig Personen an, ein Zeichen, welche großen Interessen den schönen Bestrebungen unserer Taunusperle dargebracht werden. Alle, welche im vergangenen Jahre Gelegenheit hatten, den Aufführungen beizuwohnen, werden noch heute die schönen Szenen in Erinnerung sein, schweren Herzens scheidet die Besucher aus Eppsteins Mauern, jedoch mit dem festen Bewußtsein, gern wieder zurückzukommen. Wir wollen hoffen, daß auch in diesem Jahre dem schönen Unternehmen reicher Erfolg blühen möge und wünschen wir von Herzen das Beste.

† **Berg, 1. April.** In einem unbewachten Augenblick durchschnitt sich die schwer nervenranke Frau H a s von hier im Hanauer Krankenhaus die Halsschlagader. Sie starb, da sie erst nach geraumer Zeit gefunden wurde, an Verblutung.

† **Griesheim a. M., 1. April.** Der frühere Chemiker Dr. Geisenberger wurde wegen der bekannten Riesenunterstellungen von der Wiesbadener Straßammer heute zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis und wegen Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht zog beide Strafen zu zwei Jahren Gefängnis zusammen. Die von Geisenberger verurteilte Summe wurde vom Gericht auf etwa 150 000 M. beziffert. Die Chemischen Werke werden diese Summe, die der Gemeinnützigen Baugesellschaft veruntreut wurde, den Geschädigten ersetzen. Dagegen fallen die privaten Verbindlichkeiten vollständig aus, da Geisenberger vor Gericht erklärte, völlig mittellos zu sein. Wie hoch die Privatschulden sind, darüber mögen nur einige Ziffern Aufschluß geben. Es erhalten ein Rehger 1500 M., ein Kaufmann 9000 M., ein Schlosser 5000 M., ein Schneider 1000 M., der Kassinwirt der Elektrizitätswerke 4500 M. usw.

Seilbronn, 1. April. Heute früh kurz vor 6 Uhr drangen zwei Einbrecher in die Postagentur Freudenthal (Oberamt Bisingen) ein, warfen dem am Kassenschrant beschäftigten Postagenten Geißel ein Tuch über den Kopf und raubten den ganzen Kassenschrant, der zwischen 3000 M. und 4000 M. enthielt, aus. Während des Ringens mit den Verbrechern erhielt der Postagent aus seinem eigenen Revolver, den ihm einer der Burken entwisst hatte, einen Schuß durch die Hand. Die Täter, die mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut erschienen, sind unerkannt entkommen.

— **Weglar, 1. April.** Heute nachmittag ist unter großer Beteiligung von nah und fern die bisher in Viebrich am Rhein stationierte Unteroffizierschule in die reichgeschmückte Stadt eingezogen. Die Begrüßungsansprache auf dem uralten Domplatz hielt Bürgermeister-Stellvertreter erster Beigeordneter Hiepe, worauf der Leiter der Unteroffizierschule, Oberstleutnant von Wurmb, antwortete. Heute abend findet ein großes Festmahl statt. Die Mannschaften werden auf Kosten der Stadt in den Kasernen bewirtet. Die neuen, ganz modern eingerichteten Kasernen sind nach den Plänen des einheimischen Architekten Hermann Müller erbaut. Sie bilden eine Zierde der ganzen Landschaft.

— **Darmstadt, 1. April.** Das Automobilunglück vom 16. Januar auf der Kreisstraße zu Geinsheim und Wallerstätten, das den Tod des bei den Schudertwerken beschäftigten Ingenieurs Schlott zur Folge hatte, stand heute zur Verhandlung vor der Strafkammer. Der Landwirt August Wilhelm von Geinsheim wurde zu drei Monaten Gefängnis und der Chauffeur Karl Eidenmüller von Wolfstahl zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

— **Kassel, 1. April.** Ein Automobil aus Mainz mit vier Insassen überfuhr bei dem Bahnübergang oberhalb Oberzwehren, indem es mit großer Geschwindigkeit den steilen Abhang hinunterfuhr, die geschlossene Bahnstraße. Der im gleichen Augenblick mit einer Geschwindigkeit von 85 Kilometern heranahende D-Zug Nr. 187 Köln—Leipzig überfuhr das Automobil, dessen Insassen herausgeschleudert wurden; erhebliche Verletzungen erlitten sie jedoch nicht. Der D-Zug entgleiste. Infolge der durch den Unfall verursachten Störung im Eisenbahnbetriebe verzögerte sich die Abfahrt der Kaiserin nach Venedig, die um 7.15 Uhr erfolgen sollte, bis 7.33 Uhr. Mit der Kaiserin begab sich Prinz Joachim nach Venedig.

— **Oberhainburg, 1. April.** Am Sonntag früh wurde der 74 jährige Privatier Möst in seiner Wohnung von seiner Nichte erschlagen. Die beiden hatten einen Streit miteinander, in dessen Verlauf das Mädchen mit einer Art herbeileitete und dem Onkel damit den Schädel einschlug. Sie legte darauf die Leiche auf das Sofa, und erst am Montag machte sie bei der Behörde die Anzeige, daß ihr Onkel gestorben sei. Die Mörderin wurde verhaftet. Sie wird als geistig nicht normal bezeichnet.

— **Halle a. d. S., 1. April.** In dem Dorfe Raben ist der Gutsbesitzer Schulz durch drei Schwindler schwer geschädigt worden. Diese fuhren in eleganter Kleidung im Auto bei dem Gutsbesitzer vor und erklärten, daß sie Mitglieder der staatlichen Veterinär-Kommission seien und den Auftrag hätten, die Tierhaltung zu prüfen. Während Schulz mit einem der vermeintlichen Kreistierärzte die Ställe durchschritt, raubten die beiden Komplizen aus dem Geldschrank 20 000 M in Bargeld und Wertpapieren. Die drei Spitzbuben sind entkommen.

— **Berlin, 1. April.** Der Abteilungsvorstand der Deutschen Bank Röhler, der sich gestern zu erschießen versuchte, ist heute gestorben.

— **Tödliche Fliegerunfälle.** Gestern nachmittag 3¼ Uhr stürzte der bekannte französische Aviatiker Emil Bedrines, der jüngere Bruder des berühmten Fliegers Jules Bedrines, auf dem Flugplatz von Reims ab und war sofort tot. Emil Bedrines war mit einem neuen Eindecker aufgestiegen, hatte mehrmals das Feld umflogen und sodann versucht, Looping die Loops auszuführen. Etwa 50 Meter über dem Boden verlor der Flieger die Gewalt über das Flugzeug. Er stürzte ab und der Flieger war sofort tot. Der Unglückliche war einer der bekanntesten und beliebtesten französischen Aviatiker. — Eine halbe Stunde später ereignete sich auf demselben Flugplatz ein zweiter tragischer Unfall. Der Chefpilot des Flugplatzes, Testuelat, war mit einem Passagier aufgestiegen, als der Apparat plötzlich von einem Wirbelwinde erfasst und zu Boden gedrückt wurde. Wenige Meter von der Erde entfernt, stieß er gegen ein Weiserma und wurde vollkommen zertümmert. Beim Aufschlagen geriet der Benzinbehälter in Brand. Schnell herbeieilende Hilfsmannschaften konnten keine Rettung mehr bringen. Beide Aviatiker waren bereits tot. — In Turin ist der Fliegerleutnant Griffo bei einer Uebung aus 40 Metern Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

— **Rom, 1. April.** Hier hat sich gestern auf offener Straße ein Liebesdrama abgespielt. Als der Bersagliere-

Hauptmann Sozzi Catania gestern abend mit seiner Tochter spazieren ging, näherte sich ihnen der Polizeikommissar Messina. Plötzlich zog er einen Revolver und tötete die junge Dame durch zwei Schüsse in den Rücken. Nach der Tat stellte sich der Polizeikommissar selbst seinem Vorgesetzten. Er gab an, er habe die Dame erschossen, da sie drei Jahre lang seine Bewerbungen angehört habe und dann plötzlich alle Beziehungen zu ihm abbrach. Fräulein Catania war eine bekannte Sängerin, der man eine große Zukunft voraussagte.

— **Mailand, 1. April.** Im Aostatal hat es in der letzten Nacht andauernd geschneit. Mehrere niedergegangene Lawinen richteten großen Schaden an.

— **Rom, 1. April.** Eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Temperatur herrscht in ganz Süditalien. In Rom wurden heute morgen 28 Grad im Schatten gezählt. Bei einem Empfang im Vatikan wurden mehrere Damen der Gesellschaft infolge der großen Hitze ohnmächtig.

— **Newport, 31. März.** Die Verbindlichkeiten der Bankfirma H. B. Hollinz und Co., die im vorigen Herbst hier ihren Bankrott erklärt hat, betragen nach der soeben veröffentlichten Bilanz 5 835 000 Dollar. Die Aktiva, von denen aber ein großer Teil so gut wie wertlos ist, betragen 6 829 000 Dollar.

— **Mustagee (Oklahoma), 31. März.** Eine Negerin, die am Sonntag einen jungen Weißen durch einen Messerstich ins Herz getötet hatte, wurde heute an einer Straßenlaterne erhängt. Eine Rote maskierter Leute überwältigte den Gefängniswärter, warf der Negerin eine Schlinge um den Hals und schleppte sie dann hinaus, um sie zu lynchen.

— **Bismard und der Journalismus.** Den wenigsten Lesern wird es bekannt sein, daß dem Fürsten Bismard einmal ein sehr glänzendes Angebot als Journalist gemacht worden ist. Es war im Jahre 1880, als der Vertreter eines großen New Yorker Blattes Bismard ein Honorar von 520 000 M jährlich bot, wenn er jede Woche nur einen Artikel von auch nur zwanzig Zeilen über die internationale Lage in Europa schriebe, d. h. also, jeder Artikel sollte mit 10 000 M bezahlt werden. Aber trotz dieses höchst verlockenden Angebotes lehnte Bismard das Ersuchen mit der Begründung ab, daß es ihm an Zeit hierzu fehle. Als der Zeitungsvorsteher hinausgegangen war, wandte sich Bismard plötzlich an seinen Sohn Herbert mit den Worten: „Wie dumm von uns: Wir hätten ihm einen Brief von dir für die Hälfte anbieten sollen.“

Eingefandt.

Auf das „Eingefandt“ in der Nummer 75 dieser Zeitung will ich mich trotz des darin gegen mich angeschlagenen Tones zu einer kurzen Erwiderung verstehen, um die Leser dieses Blattes, denen die vorausgegangenen Artikel in dem Homburger „Tausendboten“ unbekannt geblieben sind, in Stand zu setzen, die Sache richtig zu beurteilen.

Es ist ein Irrtum, wenn man in der Verbindung der Ämter des Kreistagsabgeordneten und des Kreisaußschußmitgliedes eine Quelle von Unzuträglichkeiten und Gewissenskonflikten erblickt. Der Kreisaußschuß ist, so weit er nicht gesetzlich selbständig entscheidet, wie in Konzessionsangelegenheiten, lediglich zur Vorbereitung und Ausführung der Beschlüsse des Kreistages berufen. Er steht der letzteren Körperschaft durchaus nicht gleichberechtigt gegenüber, wie der Magistrat der Stadtordnetenversammlung. Für die Angelegenheiten des Kreises genügt der Beschluß des Kreistages, während es für die städtischen Angelegenheiten übereinstimmender Beschlüsse der beiden städtischen Kollegien bedarf. Logischerweise ist daher für letztere die Vereinigung beider Ämter in einer Person gesetzlich ausgeschlossen, während ein gleiches Verbot für Kreistag und Kreisaußschuß nicht besteht. Es ist daher irrtümlich zu glauben, ein Kreisaußschußmitglied sei durch einen Beschluß des Kreisaußschusses für den Kreistag gebunden. Das Gegenteil ist richtig. Das Kreistagsmitglied hat lediglich nach seiner freien Ueberzeugung zu stimmen. Es kann dadurch in die Lage kommen, gegen einen Beschluß des Kreisaußschusses zu sprechen und zu stimmen, insbesondere, wenn es im Kreisaußschuß überstimmt worden ist, aber auch wenn die Sachlage sich inzwischen verän-

dert hat. Wer hieraus einen Vorwurf erheben will, zeigt, daß der Geist der Kreisordnung sich ihm noch nicht erschlossen hat.

Kann daher von Bedenken gegen die Vereinigung beider Ämter keine Rede sein, so muß man bei näherer Ueberlegung im Gegenteil sagen, daß es geradezu nützlich ist, wenn eine größere Anzahl von Kreisaußschußmitgliedern dem Kreistage angehört, denn dadurch wird eine bessere Fühlung zwischen beiden Körperschaften hergestellt. Wenn man sich einmal die Verhältnisse in den anderen Kreisen des Regierungsbezirks betrachtet, wie sie sich aus dem neuesten Staats- und Kommunaladreßbuch für den Regierungsbezirk Wiesbaden ergeben, so sieht man, daß durchweg diese Verbindung angestrebt wird. Von den sechs Mitgliedern, aus denen, außer dem Vorsitzenden, der Kreisaußschuß besteht, sind gleichzeitig Kreistagsabgeordnete in Biedenkopf 5, Dillkreis 5, Höchst 3, Limburg 6 (!), Oberlahnkreis 4, Oberweiterwald 4, Rheingau 4, St. Goarshausen 5, Unterlahnkreis 5, Untertaunus 4, Unterweiterwald 6 (!), Ufingen 5, Weiterburg 5, Landkreis Wiesbaden 4. Nur im Oberaltaunuskreis soll das nicht zuträglich sein! Wie merkwürdig!

Aber auf all diese Dinge kommt es ja gar nicht mehr an, denn aus dem Eingefandt geht mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hervor, daß jener Gesichtspunkt der Unvereinbarkeit der beiden Ämter der wirkliche Grund meiner Nichtwiederwahl gar nicht gewesen, sondern daß er nur vorgebracht ist, um mir „eine goldene Brücke zu bauen“. Dann bleibt also nur übrig, daß der wahre Grund in den Auseinandersetzungen im Kreisaußschuß liegt, die von mir gar nicht herbeigeführt worden sind, sondern in denen ich der angegriffene Teil war, der die gegen die Stadt Homburg — nicht gegen mich persönlich! — erhobenen Vorwürfe zurückzuweisen hatte und sich in der ganzen Affäre nicht, wie die Herren Einsender glauben machen möchten, im Tone vergriffen hat.

Es wird mir in dem Eingefandt weiter unterstellt, ich hätte einen Vorwurf gegen die Kreistagsabgeordneten, die mich nicht wiedergewählt haben, wegen ihrer Abstammung erhoben. Ich denke gar nicht daran! Nichts liegt mir ferner, als es übel zu nehmen, wenn mir jemand seine Stimme nicht gibt. Nein, nicht meine Nichtwiederwahl, sondern, und das möchte ich im Einverständnis mit meinen Homburger Kollegen doch noch einmal mit aller Schärfe betonen, die Art und Weise, wie die Sache hinter unseren Rücken „gemacht“ worden ist, hat uns alle mit Entrüstung erfüllt. Und ich darf — wiederum im Einverständnis mit meinen Freunden — der Hoffnung Ausdruck geben, daß derartige Dinge sich nicht wiederholen werden — im Interesse des Ansehens unseres Kreistages, das uns allen am Herzen liegt!

Ich betrachte durch die vorstehende Erklärung diese Angelegenheit in der Öffentlichkeit als für mich erledigt und werde daher auf etwaige weitere Artikel nicht mehr eingehen, mögen sie Richtiges oder Falsches bringen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. April 1914.

L ü b k e, Oberbürgermeister.

Wetterbericht.

Das kontinentale Hochdruckgebiet, in dessen Bereich wir warmes Frühlingswetter haben, beginnt sich zu verflachen, so daß sich ein Wetterumschlag vorzubereiten scheint. Ueber Frankreich liegt ein Teufel, das uns noch heute Gewitter in Aussicht stellt. Am Südrande der nordwestlichen Zyklone haben wir morgen bei westlichen Winden wolfiges Wetter und zeitweise Niederschläge zu erwarten.

Vorausichtliche Witterung:

Zunehmende Bewölkung, zeitweise Niederschläge, mäßig warm, westliche Winde.

Sie kommen, die Bösen Buben?

Amthliches.

Bad Homburg v. d. H., den 1. April 1914.

Betr. Kriegsmäßige Ballonverfolgung am 5. April 1914.

Der Frankfurter Automobilklub und der Frankfurter Verein für Luftfahrt veranstalten mit Unterstützung des Generalkommandos des 18. Armee-Korps am 5. April ds. Js. vormittags von 11 Uhr ab bei günstiger Witterung eine kriegsmäßige Ballonverfolgung mit Flugzeugen und Automobilen. Bei ungünstiger Witterung wird Sonnabend, den 4. April bis spätestens 6 Uhr abends die Veranstaltung telegraphisch abgesagt. Soweit luftsportliche Angelegenheiten in Frage kommen, gelten die Bestimmungen des Internationalen Luftfahrerverbandes und des Deutschen Luftfahrerverbandes.

Der Wettbewerb ist offen für 6—10 Freiballons, mindestens 20 Automobile und 4—10 Flugzeuge. Wenn weniger als drei Ballone, zehn Automobile und ein Flugzeug gemeldet werden, können die Veranstalter den Wettbewerb verschieben oder ausfallen lassen.

Den Teilnehmern werden folgende Aufgaben gestellt:

1. Den Ballonen wird die Aufgabe gestellt, aus der als belagert (befestigter Platz) gedachten Stadt Frankfurt a. M. über die Einschließungsarmee hinweg Nachrichten zu befördern und an einer vom Feinde nicht besetzten Poststation telegraphisch aufzugeben.

2. Die Automobile gehören zur Belagerungsarmee und sollen die Aufgabe des Telegramms verhindern. Die erste Berührung des das Telegramm überbringenden Ballonführers gilt als Sieg.

3. Die Flugzeuge haben die Aufgabe, die Ballons während der Fahrt zu zerstören. Die Aufgabe wird als erfüllt angesehen, wenn es gelingt, vor dem Flieger gefahrlos gehalten, oben auf dem Ballon befindliche mehrstellige Ziffern richtig zu erkennen.

Da eine glatte Durchführung des Unternehmens im militärischen Interesse liegt, so ersuche ich die Ortspolizeibehörden und die Ortsbewohner des Kreises, die Veranstaltung nach Kräften zu unterstützen, insbesondere die Kraftwagen beim Passieren der Ortschaften möglichst wenig zu behindern und bei etwaigen Unfällen Hilfe zu leisten. Die betr. Kraftwagen führen Klubwimpel, die ein spitzwinkliges weißes Dreieck mit 2 cm breiter roter Umrandung darstellen.

Auf jeder Seite befindet sich ein graues Wappen mit farbigen Buchstaben F. A. C. schwarz-weiß-rot.

Der Königl. Landrat.

v. M a r x.

Die

Zwangsversteigerung

der Grundstücke der Eheleute Gustav Ritz zu Friedrichsdorf ist einstweilen eingestellt; der Termin vom 21. April 1914 fällt weg.

Bad Homburg v. d. H., den 13. März 1914.

Kgl. Amtsgericht, Abt. 4.

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, jugendliches Aussehen u. weicher, schöner Teint. Dies erzeugt

Stechenpferd-Seife

(die beste Milkenmilch-Seife)

Städ 50 Pfennig. Die Wirkung erhöht

Tada-Cream

welcher rote u. rissige Haut weich u. sammetweich macht. Tube 50 Bgr. bei: Geinr. Rausch, Karl Kesselschläger, Carl Mathay, Carl Arch, Otto Volk.

In Oberhessen: Karl Huber.



Abstrich

Kernseife

garantiert rein, von hohem Fettgehalt und großer Waschkraft, vollwertig geschmitten

weiß Pfd. 29 Pfg.
gelb Pfd. 28 Pfg.

Frankfurter-Sparfarnseife

(gefehllich geschüttelt)

längsfähig bewährte Qualität, sparsam im Gebrauch, garantiert frei von allen schädlichen, die Wäsche angreifenden Stoffen.

Pfund 30 Pfg.

Cocosnussbutter

garantiert rein

lofe Pfd. 60 Pfg.
Tafeln Pfd. 62 Pfg.

Limburger-Käse Pfd. 36

Große extrafeine

S & F Trinkeier

25 St. M. 1.80 10 St. 73

Große feine

S & F Siedeier

25 St. M. 1.65 10 St. 68

Schöne Siedeier

25 St. 1.55 Pfg. 10 St. 63

Mittelgroße Siedeier

10 Stück 55 Pfg.

Bei 25 Eiern
1 Paket Eierfarbe
gratis.

Schade & Füllgrabe

Louisenstr. 38 Tel. 371
Kirchhof Badstr. 13.

Piano=

Gelegenheitskäufe!

1 Piano (Steinweg)	M. 200
1 Piano (Zimmler)	" 225
1 Piano (sehr gut erhalten)	" 300
1 Piano (Kuhse)	" 350
1 Piano (Pfeifer & Co)	" 375
1 Piano (Kaps)	" 500
1 Piano (3 Monate geor.)	" 550
1 guterhalt. Flügel	" 60

Alles unter Garantie.

Pianos und Flügel aller Fabrikate
in Kauf und Miete.

Stimmungen und Reparaturen.

Musikhaus

Paul Grögnier,
am Markt.

Institut Boltz Einj., Fahrn.
Jlmenau i. Thür. Prim., Abitur
Prosp. frei.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme
bei dem Hinscheiden unserer unvergesslichen,
lieben Gattin und Mutter

Frau Luise Scheller,
geb. Deisel

sagen innigsten Dank

Georg Scheller
Anna Scheller **Kurt Scheller.**

Betr. Rechnungsabschluß.

Wegen des bevorstehenden Rechnungsabschlusses müssen alle aus dem
Statsjahr 1913 noch rückständigen Rechnungen über Arbeiten und
Lieferungen für die Stadt baldigst, spätestens aber bis zum 1. Mai zur
Zahlungsamweisung eingereicht werden.

Wer die rechtzeitige Einreichung der Rechnungen versäumt, wird für
das folgende Jahr von den städtischen Arbeiten und Lieferungen ausge-
schlossen werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 2. April 1914.

Der Magistrat II.
Feigen.

Hundesteuer 1914.

Diejenigen Personen, welche einen oder mehrere Hunde halten, wer-
den ersucht, dieselben innerhalb 14 Tagen im Rathaus — Zimmer Nr. 8
— anzumelden und die für das Steuerjahr 1914 erforderlichen Hunde-
marken zu lösen.

Zu widerhandlungen werden bis zu 30 M. gemäß § 10 der Steuer-
ordnung bestraft.

Bad Homburg v. d. H., den 1. April 1914.

Der Magistrat.
Steuerverwaltung.

Färberei, chemische Waschanstalt

gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H.,

Louisenstr. 21.

Telefon 331.

Schöne Ausführung

Schnelle Bedienung

Mässige Preise.

Paßberichte

Formulare zu Anträgen auf Erteilung von
Reisepässe pro Buch Mf. 1.50 im Verlag
der Preis-Ztg. vorrätig

Junger Kaufmann

sucht per sofort freundliches möbliertes
Zimmer, möglichst mit Pension. Offerten
unter K 213 an die Exped. d. Bl.

Landgräfl. Hess. conc. Landesbank

Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere :: Discontierung von Wechseln.

Eröffnung von Conto-Correnten und provisionsfreien Checkrechnungen

Annahme von Spareinlagen.

**An- und Verkauf von Wertpapieren, Checks und Wechseln
auf ausländische Plätze.**

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und Wertsachen.

**Vermietung von Safes in unserer feuer- und ein-
bruchssicheren Stahlkammer.**

Abbruch

eines Seitenbaues a. kautions-
fähigen Unternehmer sofort
zu vergeben.

Bromenade 49.



**AUF RICHTIGER
FAHRT**

(Ind Sie beim Suchen nach einem
Schulzmittel gegen Husten Heiser-
keit Kälte, wenn Sie nach Wyben-
tablets greifen & Erhältlich in
allen Apotheken und Drogerien
Preis der Originalschachtel 1 Mk)

Niederlagen in Homburg: Drogerie von Karl
Kreh Drogerie von Otto Voltz; Taunus-
Drogerie von Carl Mathäy.

Ein fast neuer

Kinderwagen

zu verkaufen

Dorotheenstr. 28.

Blumenkübel und Waschkübeln

vorrätig, ferner empfiehlt sich in
Reparaturen, Kesselarbeiten aller Art.

Konrad Schen, Küfermeister,

Anton Schen Sohn,

10 Rathausgasse 7a.

Eine junge zug-
feste, u. erstklass.
Milchkuh mit
Kalb
steht zu verkaufen



bei **Adolf Henrici 1., Zimmermann**
in Anspach i. L., Kr. Uffingen.

Schreibhilfe

für technisches Büro gesucht. Best. Ange-
bote unter **A. 720** an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 4. April

Vorabend 6¹/₂ Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7¹/₂ Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 3¹/₂ Uhr.

Sabbatende 7⁵⁰ Uhr

An den Werktagen

Morgens 6³/₄ Uhr

Abends 6¹/₂ Uhr.



Nr. 14.

Die Düngung der Obstbäume.

Von Fr. Zinn.

Viele unserer Landwirte behandeln die Obstbäume in bezug auf Düngung noch immer sehr stiefmütterlich. Man nimmt dem Baume seine Ernte und kümmert sich weiter nicht darum. Ohne Düngung läßt sich jedoch kein intensiver Obstbau treiben. Der Obstbaum braucht eben, wie jede andere Kulturpflanze, zu seinem Gedeihen vier wichtige Nährstoffe, nämlich: Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Nach den wertvollen Untersuchungen von Prof. Dr. Steglich bedürfen die Kern- und Steinobstarten pro Jahr und 100 Quadratmeter Bodenfläche:

2000 Gramm Kalk,
1500 Gramm Kali,
750 Gramm Stickstoff und
500 Gramm Phosphorsäure.

Selbstverständlich sind diese Zahlen nur für guten, offenen Boden maßgebend. Für Grasobstbau kommen größere Mengen in Betracht. Ebenso für mageren Boden.

Der Kalk wirkt auf Holz und Früchte. Er erzeugt widerstandsfähiges Holz. Die Früchte werden durch eine Kalldüngung zuckerreicher. Am dankbarsten für die Kalldüngung sind alle Steinobstarten. Je edler die Frucht und je größer der Stein, desto größer das Kalkbedürfnis. Demnach stehen Pfirsiche und Aprikosen obenan. Als Nährstoff kommt der Kalk zwar weniger in Betracht. Aber er wirkt sehr günstig als Bodenverbesserungsmittel.

Am verbreitetsten ist im Obstbaume das Kali. Man findet es in allen Organen. Gesundes, dunkelgrünes Laub und widerstandsfähiges, frostsicheres Holz wird durch Kali erzeugt. Das Fruchtaroma wird verbessert, das Kolorit (Färbung) wird schöner. Der Kalibedarf richtet sich nach der Veredelungsunterlage. Je anspruchsvoller diese ist, um so mehr Kali verlangt der Baum. Die Paradiesunterlage wäre demnach am anspruchsvollsten, die Wildlingsunterlage am genügsamsten. Kalimangel wird denn auch bei den edlen Unterlagen zuerst bemerkbar. Unregelmäßige, stark getraute Blätter von gelblichgrüner Farbe sind Kennzeichen des Kalimangels. Die älteren Äste und die Jahrestriebe sterben vorzeitig ab. Es entsteht eine Erscheinung, welche an Spitzendürre erinnert. Die Früchte ent-

wickeln sich, bleiben aber klein und sauer und fallen frühzeitig ab.

Die Phosphorsäure ist für die Bildung der Samen besonders wichtig. Alle Obstarten mit großen Samen brauchen viel Phosphorsäure. Stein- und Schalenobst stellen die größten Anforderungen. Phosphorsäure und Kali wirken vereint auf die Fruchtbarkeit. Bei Phosphorsäuremangel bleiben die Früchte sauer. Auf die Reife wirkt sie beschleunigend.

Stickstoff ist die treibende Kraft. Kräftiger Holztrieb, gesundes, großes Laub von dunkelgrüner Färbung und große Früchte sind die Resultate seiner Arbeit. Kurze Triebe und kleine Blätter von gelber Färbung verraten Stickstoffmangel. Stickstoff im Überfluß dagegen erzeugt Krebs und Spitzendürre.

Daraus folgt für die Praxis: In der Jugend düngt man den Obstbaum mehr mit Stickstoff. Wir erzielen damit die Bildung eines kräftigen Kronengerüsts. Mit dem Einsetzen der Fruchtbarkeit gebe man hauptsächlich Kali, Phosphorsäure und Kalk. Bildet der Baum nur Holz und keinen Fruchtanlag, so sei man mit der Stickstoffdüngung vorsichtig.

In welcher Form sollen nun die genannten Nährstoffe gegeben werden? Stickstoff gibt man in Form von schwefelsaurem Ammoniak. Für unseren Obstbau ist als Kalidünger das 40 prozentige Kalidüngesalz am geeignetsten. In Amerika wendet der Obstzüchter hauptsächlich das Chlorkalium und das schwefelsaure Kali an. In Ausnahmefällen, so bei Neuanlagen, kann man auch Kainit verwenden. Man braucht dann aber ungefähr dreimal so viel wie vom 40prozentigen Kalisalz. Auf schweren, bindigen Böden düngt man niemals mit Kainit. Thomasmehl dürfte am besten die Phosphorsäure ersetzen. Kalk streut man in Form von kohlensaurem Kalk aus.

Die einzelnen Düngemittel gibt man auf 1 Quadratmeter berechnet in folgenden Mengen:

kohlensauren Kalk = 200 Gr.

Thomasmehl = 50—80 Gr.

40prozent. Kalidüngesalz = 25—30 Gr.

schwefelsaur. Ammoniak = 15—30 Gr.

Um jedem Baume seine notwendige Menge zu geben, berechnet man den Quadratinhalt der Wurzelfläche. Als Unterlage zur Berechnung dient uns der Kronendurchmesser, das ist der Durchmesser der Krone zwischen

den beiden äußersten Ästen gemessen. Dazu zählt man noch 2 bis 3 Meter für die Wurzeln, die noch über die Kronentraufe hinausgehen. Die erhaltene Zahl gibt uns dann den Durchmesser eines Kreises an, welcher der zu düngenden Fläche gleichkommt. Zum Beispiel: Wir haben einen Kronendurchmesser von 3 Meter. Dazu zählen wir noch 3 Meter und erhalten dann einen Kreisdurchmesser von 6 Meter. Daraus läßt sich dann nach der Formel: Radius $\times$ Radius (Halbmesser) $\times$ 3,14 der Kreisinhalt leicht berechnen. Er beträgt $3 \times 3 = 9 \times 3,14 = 28,26$ Quadratmeter, abgerundet 28 Quadratmeter. Bei Zugrundelegung der angegebenen Düngermenge enthält dieser Baum:

28×200 Gr. = 5600 Gr. Kalk,
 28×50 Gr. = 1400 Gr. Thomasmehl,
 28×25 Gr. = 700 Gr. 40prozent. Kalisalz,
 28×15 Gr. = 420 Gr. schwefelsaures Ammoniak.

Die beste Zeit zum Ausstreuen der Dünger ist während der Ruhezeit, entweder bei Beginn des Laubfalles, oder bei Austrieb der neuen Blätter. Kalisalze und Phosphate gibt man zusammen mit Kalk im Herbst oder Winter. Zweidrittel der Stickstoffmenge kann man dann auch schon geben. Der Rest wird erst im Frühjahr ausgestreut. Im Laufe des Sommers hat eine Düngung nur bei genügender Bewässerung Wert.

Landwirtschaft.

Das Andriiden der vom Froste ausgehobenen Pflanzen kann auch beim jungen Klee notwendig werden. Auf Böden, welche zum Auffrieren neigen, ist, nachdem der Frost geschwunden, zu untersuchen, inwieweit die jungen Kleepflanzen vom Froste geschädigt sind. Zeigt es sich, daß die Pflanzen zwar gelodert, aber mit einzelnen Haferwurzeln noch fest im Boden haften, so überziehe man den Kleeader mit einer schweren Walze, insofern bei nicht zu trockener Witterung eine kräftige Neubewurzelung stattfindet. Lassen sich die jungen Pflänzchen dagegen vollständig aus dem Boden heben, ist die Pfahlwurzel vielleicht schon in Fäulnis übergegangen, so ist eine Rettung nicht mehr möglich. In diesem Falle ist das beste, das Feld schleunigst umzubrechen und anderweitig zu bestellen.

Die Pflege der Gerste soll besonders auf die Verhütung von Lagerfrucht Be-

Jahrgang 1914.

dacht nehmen, weil durch das Lagern die Güte der Körner wesentlich beeinträchtigt wird. Es wurde schon oft darauf hingewiesen, daß Gerste, welche zu Brauzwecken Verwendung finden soll, nicht zu stark mit Stickstoff gedüngt werden darf, daß insbesondere der Chilisalpeter mit Vorsicht anzuwenden sei. Auch bei einer etwaigen Überdüngung mit Chilisalpeter oder Zauche ist große Vorsicht geboten, weil andernfalls ein üppiges, das Lagern begünstigendes Wachstum hervorgerufen wird, abgesehen davon, daß durch eine einseitige Stickstoffdüngung der Eiweißgehalt der Körner zu hoch wird. Neben sorgfältigster Behandlung des Bodens verlangt die Gerste zum guten Gedeihen reiche Mengen aller Nährstoffe, die sich überall ihren zarten Wurzeln in der Ackerkrume bieten. Der Stallung, welcher der vorhergegangenen Hackfrucht gegeben wurde, enthält Stickstoff und Kali in reicher, Phosphorsäure dagegen nur in geringer Menge, und ergibt sich hieraus die Notwendigkeit einer kräftigen Phosphorsäuredüngung von selbst. Diese geschieht zweckmäßig, auch wo kein Klee in die Gerste gesät werden soll, in Form von Thomaschlacke, weil diese eine dauernde, gleichmäßige Wirksamkeit verbürgt.

Der Anbau der Möhre erfordert im Frühjahr um so weniger Arbeit, je sorgfältiger man im Herbst den Boden vorbereitet hat. Ist dieser in Kraft, so kann man Möhren in zweiter Tracht nach der Düngung anbauen, ist der Boden aber verarmt, so nimmt man sie vorteilhaft in frischen Dung. Hinsichtlich der Bodenbearbeitung zu Möhren empfiehlt es sich, die Stoppel flach zu schälen und sorgfältig abzueggen, dann zu düngen, den Dung womöglich noch vor Winter 5 bis 6 Zoll tief unterzupflügen und die Sohle mit dem Untergrund- oder Kartoffelpflug noch 5 bis 6 Zoll aufzulockern. Im Frühjahr wird das Land demnächst so zeitig als es nur geht, abgeeggt und mit einer möglichst schweren Walze angewalzt, während zwei leichte, hinter der Walze angebundene Eggen das Gewälzte zugleich wieder aufziehen. Zur Unterbringung der Saat ist bei größeren Flächen das Drillverfahren unerlässlich, und tut man gut, da nicht die Ausgaben für Drill- und Hackmaschine zu scheuen, indem dieselben sich schon im ersten Jahre bezahlt machen.

Die Pflege der Luzerne besteht in dem alljährlichen tüchtigen Durcheggen im Frühjahr und in der Düngung, welche mindestens jedes zweite Jahr erfolgen muß, wenn auf reiche Ernten gerechnet wird. Zu Luzerne wird am besten eine Vorratsdüngung bei der Bestellung, also zur Deckfrucht, gegeben. Pro Morgen können bis zu 10 Ztr. Thomasmehl und die Hälfte Kainit gegeben werden. Auf schwerem Boden gibt man an Stelle des Kainits besser 1½—2 Ztr. 40proz. Kalisalz. Für ein älteres Luzernefeld empfiehlt sich eine Kopfdüngung im Herbst mit denselben Düngemitteln. Im Frühjahr ist das Luzernefeld kräftig durchzueggen.

Milchwirtschaft.

Palmkernkuchen erhöhen nicht nur die Menge, sondern auch den Fettgehalt der Milch und sind daher besonders da zu empfehlen, wo eine fettreiche Qualitätsmilch verlangt wird.

Wiese und Milchwirtschaft. Die Wiese ist die Grundlage der bäuerlichen Milchwirtschaft, und durch gute Wiesen wird die Rentabilität auch ganz bedeutend erhöht. Was im Winter durch den Zusatz teurer Kraftfuttermittel erzielt werden muß, das erzielt eine gute Wiese allein. Sie gibt der Kuh alles, was sie für die Erhaltung des Körpers und zur Produktion der Milch bedarf und darum soll der Wiese viel größere Sorgfalt zugewandt werden, als es heute geschieht. Sie soll genau so bearbeitet und

gedüngt werden, wie das Feld, und an Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk darf es nicht fehlen. Besonders fehlt es vielen Böden an dem nötigen Phosphor, daher ist eine Düngung mit Thomasmehl stets anzuraten.

Pferdezucht.

Sehnenentzündungen der Pferde. Sehnenentzündungen der Pferde sind sehr häufig, für die Pferde sehr schmerzhaft und für den Besitzer höchst nachteilig, weil das Pferd nicht arbeiten kann. Sehnenentzündungen entstehen durch übermäßige Anstrengungen, Prellungen, Verwundungen, Erkältungen, rheumatische Krankheiten und besonders auch durch Ausgleiten zur Wintersonne. Viele Fehltritte werden vermieden, wenn man zur rechten Zeit für Vorspann sorgt, besonders auch dann, wenn ein Fuhrwerk eingesunken ist und so doppelt schwer zu bewegen ist. Ein Anzeichen der Sehnenentzündung ist das Lahmgehen des Pferdes. Es setzt dabei den Fuß etwas vor, vermeidet das Durchtreten und stolpert leicht. Äußerlich zeigt sich meist mehr oder weniger Anschwellung und fühlt der Fuß sich auch heiß an. Pferde, die an Sehnenentzündung leiden, müssen geschont werden, sollen aber Bewegung durch Weidegang oder im Winter durch Herumführen haben. Ertlich macht man am Tage kalte Umschläge oder Leinwandlagen, für nachts sind Einreibungen mit warmem Fett, Jodtinktur oder Seifenliniment anzuwenden und zieht man in schwereren Fällen auch einen Tierarzt zu Rate. Bei Vernachlässigung können auch bleibende Verwachsungen, Verkürzungen (Sehnenklapp) eintreten.

Rindviehzucht.

Kälbermast mit Magermilch und Stärke. Hierüber berichtet ein französischer Landwirt, der damit sehr gute Resultate erzielt haben will. Die Ernährung mit Stärke begann mit dem 8. bis 9. Tage und wurden 50 Gramm Stärkemehl (Kartoffelstärke) auf den Liter Magermilch gegeben. Den Reinverdienst berechnet der Franzose auf etwa 45 Mark (57 Fr.), dabei soll das Fleisch der so gemästeten Kälber von besonderer Feinheit sein. Versuche können nicht schaden.

Schweinezucht.

Das Futter der Schweine hat sehr großen Einfluß auf die Beschaffenheit des Schweinefleisches, und zwar wird das Fleisch und vor allem der Speck um so besser und fester, um so besser das dargebotene Futter und je mehr Körnerfutter gegeben wird. Versuche und Beobachtungen haben ergeben, daß das wohlgeschmeckteste und zarteste Fleisch durch die Fütterung von Milch- und Molkeabfällen mit einem Zusatz von Gerstenmehl erzielt wird. Wer so gemästete Schweine direkt an bessere Metzger verkaufen kann, darf ruhig die höchsten Preise verlangen. Bei einer Mästung mit Gerste und Malz erhält man gleichfalls ein vorzügliches Fleisch und gutes Gewicht. Hafer, Erbsen und Bohnen ergeben ein etwas groberes Fleisch, aber einen feinen, festen Speck. Überwiegende Maisfütterung erzeugt hohes Schlachtgewicht, aber loderes Muskelfleisch und öligen Speck. Überwiegende oder gar „ausschließliche“ Kartoffelfütterung gibt trockenes Muskelfleisch und schwammigen Speck. Das Fleisch fällt beim Kochen stark zusammen und die Hausfrauen scheuen solches Fleisch. Wird zu Kartoffeln tüchtig Magermilch gefüttert, so wird das Fleisch gut. Starke Bohnenfütterung erzeugt ein schweres, aber schwer verdauliches Fleisch. Eltuchen, Erdnuß, Sesam usw. sind gut als Zusätze, wirken aber in zu starken Gaben ungünstig

auf die Qualität des Fleisches. Diese Angaben dürften manchem, von dem ein besonderes Fleisch verlangt wird, ein Wegweiser sein.

Ziegenzucht.

Der Stall der Ziege muß warm, trocken und hell sein, auch soll er sich gut lüften lassen. Letzteres wird bekanntlich namentlich im Sommer zum Bedürfnis. Das wichtigste aber ist gute Sauberhaltung des Ziegenstalles. Täglich muß eine Streu in denselben gebracht werden. Auch darf der Dünger nicht zu lange im Stalle bleiben, besonders nicht im Sommer, da sonst die Ziege auf dem bei längerem Lagern sich stark erhitzenden Dünger ein heißes Lager hat, auch schlechte Luft im Ziegenstalle entstehen würde. Von großem Nutzen ist es, wenn das Tier in seinem Stalle frei umherlaufen kann und nicht mit einer Kette angebunden zu sein braucht. Man kann dann auch zwei oder drei Ziegen in einen Stall bringen. Solchen Ziegen, die stets im Stalle stehen (und daran ist hier namentlich gedacht), müssen von Zeit zu Zeit auch die Hufe beschnitten werden. Die Hornbekleidung der Hufe wird bei ihnen ja nicht abgenutzt, wächst weiter und biegt sich unter den Fuß, so daß von der Sohle nichts zu sehen ist. Daß dies nicht zum Wohlfinden der Ziege beiträgt, ist wohl klar.

Geflügelzucht.

Das Ausschlüpfen der Küchlein erfolgt zwischen dem 19. und 23. Tage, und piden dieselben die Eierschalen selbstständig durch, wenn sie kräftig und gesund sind. Eine Nachhilfe ist nur bei besonders dicken Schalen dadurch erforderlich, daß man mit einem Schlüssel leicht an das Ei klopft, daß ein Sprung entsteht, worauf sich das Junge selbst hilft. Vermag es sich nicht von den Eihäuten zu befreien, so sind dieselben vorsichtig zu entfernen.

Wie erhält man befruchtete Gänseier? So mancher Gänsezüchter wundert sich darüber, daß von den zum Brüten untergelegten Eiern so viele faul sind. In den meisten Fällen liegt das an einer falschen Auswahl des Zuchtmaterials. Man darf einem Gänserich nie mehr als vier bis fünf Gänse begeben. Gans und Gänserich dürfen nur vom zweiten bis zum vierten Lebensjahre zur Zucht verwendet werden, da sie in dieser Zeit am fruchtbarsten sind. Ferner muß man den Tieren Gelegenheit geben, die Begattung auf dem Wasser zu vollziehen, da sie dann weit erfolgreicher ist, als wenn sie auf dem Lande geschieht.

Bienenzucht.

Wie verfährt die Biene beim Nektarsammeln? Um diese Frage zu lösen, färbte ein Imker verdünnten Honig mit Karmin tiefrot. Als er nun an einem Stod etwas Räuberei hatte, verstopfte er das Flugloch und stellte den Teller mit dem gefärbten Honig auf das Flugbrett des betreffenden Stodes. Raum hatte sich ein Räuber am Rande des Tellers niedergelassen, so drückte er ihn tot. Da fand er nun in den allermeisten Fällen, daß in der Honigblase nicht eine Spur von der roten Honigflüssigkeit vorhanden war, dagegen war der Inhalt des Chylusmagens von derselben tiefrot gefärbt, ja die Flüssigkeit war in vielen Fällen schon bis in den hinteren Teil des Chylusmagens gedungen. — Man erkennt daraus, daß Honig- und Chylusmagen selbständig funktionieren und daß die Biene beim Nektarsammeln zuerst den Chylusmagen, den Verdauungsapparat, mit Nektar versorgt. Sie sorgt also zuerst für ihre Ernährung, und trägt erst den Überschuss in der Honigblase nach Hause.

Der Mensch sei niedrig oder groß,
Nützlichkeit ist aller No,
Nicht Gold gibt Glück, noch Rang noch Pracht,
Man ist, wozu das Herz uns macht!

Für die Hausfrau.

So viel du auch im Leben entbehrest,
So lange dir noch ein Herz gehört,
So lange dich bindet noch eine Pflicht,
So lange, o Mensch, verzage nicht!

Einem Knaben.

44

Was trauerst du, mein schöner Junge?
Du Armer, sprich, was weinst du so?
Daß treulos dir im raschen Schwunge
Dein liebes Vögelein entfloß?

Du blickst bald in deiner Trauer
Hinüber dort nach jenem Baum,
Bald wieder nach dem leeren Bauer
Blickst du in deinem Kindesraum.

Du legst so schlaff die kleinen Hände
An deines Lieblings ödes Haus,
Und prüfst rings die Sprossenwände
Und fragst: „wie kam er nur hinaus?“

An jenem Baume hörst du singen
Den Fernen, den dein Herz verlor,
Und unaufhaltsam eilig dringen
Die heißen Tränen dir hervor.

Gib acht, gib acht, o lieber Knabe,
Daß du nicht dastehst trauernd einst,
Und um die beste, schönste Habe
Des Menschenlebens bitter weinst!

Daß du die Hand, die sturmerprobte,
Nicht legst, ein Mann, an deine Brust,
Darin so mancher Schmerz dir tobte,
Die säuselte so manche Lust.

Daß du die Hand mit wildem Krampfe
Nicht drückst deinem Busen ein,
Aus dem die Unschuld dir im Kampfe
Entfloß'n, das scheue Vögelein.

Dann hörst du flüstern ihre leisen
Gesänge aus der Ferne her;
Neigt hin dich nach den süßen Weisen:
Das Vögelein aber kehrt nicht mehr! —
Nicolaus Lenau.

Schaut, baut, traut.

Von L. Ewald.

Im Heidekraut unter einem Wacholder-
busch hatte ein Lerchenpaar sein kunstloses
Nest aus dünnen Halmchen und Würzeln
erbaut. Dann hatte das Weibchen sechs
blaugetüpfelte Eierlein hineingelegt und sie
ausgebrütet.

Der Lerchenvater und die Lerchenmutter
hatten die heranwachsenden Kinderlein gar
fleißig mit Nahrung versorgt, und so war
allgemach die Zeit herangekommen, in der
diese das elterliche Nest verlassen sollten.

Am Abend vorher sagte der Lerchenpapa
bedächtig: „Merkt euch nun für die Zukunft:
schaut, baut, traut!“

Erstens, schaut nicht neugierig, sondern
wißbegierig um euch. Lernt klug für euer
Dasein sorgen, damit ihr bei unserer Rück-
kehr von der Winterreise euren eigenen
Hausstand gründen und für die Eurigen
sorgen könnt!

Zweitens, baut euch dann, wie wir es ge-
tan haben, ein schmutzloses Nest im Heide-
kraut oder im tiefen Grafe! Laßt euch nicht
verführen, es den anderen Singvögeln
gleichzutun! Wer über seine Naturanlagen
hinausgehen will, leidet Schaden! Baut

also bescheiden am Erdboden. Jedem das
Seine!

Dann aber traut euch getrost zum
Lerchenfluge himmelan! Im ferngeraden
Aufstiege steigt empor, so hoch, daß euch ein
Menschenauge nicht zu folgen vermag! Auf
der Reise nach oben kommt euch die Fähig-
keit des Lerchengesanges. Wenn ihr dort
oben schwebt, dann werdet ihr froh empfin-
den, daß euch kleinen Lebewesen auch viel
Lebensglück zuteil wurde! Wir einfachen
Feldlerchen lehren ja die Menschen, dank-
bar zum Himmel emporzuschauen, denn unser
Gesang wird von ihnen wie Himmelsklänge
begrüßt, da er ihnen die Naturauferstehung
kündet! Freude, die man gibt, erhöht aber
Freude, dann jauchzt ihr daseinsglücklich:
Jedem das Seine! Darum schaut, baut,
traut!“

Die Lerchenkindlein waren gehorsam!
Sie flogen davon, schauten recht, bauten be-
scheiden, trauten sich kühn hinan und hatten
es nicht zu bereuen.

Küche und Keller.

Bratwurst plagt nicht, wenn sie vor dem
Braten mit kochendem Wasser gebrüht wird.
Während des Bratens steche man nicht hin-
ein, da sie davon trocken wird. In die But-
ter, in der sie gebraten wird, gebe man
einen Löffel englischen Senf.

Kartoffelsalat aus übrigen Kartoffeln.
Die Scheiben werden mit heißem Essig, der
mit heißer Bouillon verdünnt ist, übergossen
und in einer Porzellanterrine über Dampf
warm gestellt. Nach einiger Zeit werden
sie dann mit saurer Sahne, zerlassenen
Spek, Salz und Pfeffer angemengt.

Fischkoteletten. Man weicht alte Semmel
in Milch, drückt sie aus und rührt sie mit
10 Gramm Butter zu Brei. 250 Gramm
leicht verdaulichen Fisch wiegt man, ver-
mischt dies mit dem Brotbrei, 2 Eigelb und
Salz und formt kleine Koteletten davon.
Man paniert sie, brät sie langsam in Butter
beinahe gar, gießt diese ab und 3 Gramm
aufgelöstes Fleischextrakt, Zitronensaft
und gewiegte Petersilie an, dünstet die Kotelet-
ten noch einige Minuten und gibt sie mit
Kartoffelschnee zu Tisch.

Kalbschnitzel. Damit sie saftig sind, ge-
hört sehr gutes Keulensfleisch dazu. Man
löst sie nicht zu dünn schneiden, wälzt sie in
Mehl, dann in Ei und Semmelkrumen und
brät sie in heißer Badbutter schön braun,
ohne daß sie verbrennen. Dann garniert man
sie mit Kapern, Sardellen und Zitronen-
scheiben und reicht sie mit wenig Sauce
zu Tisch.

Hammeln. Von einem jungen nicht
zu fetten Hammel brät man den Rücken
ohne die Fettschicht zu entfernen. Das
Fleisch wird zuerst mit ganz wenig Wasser
und Salz aufgesetzt. Wenn dies verkocht ist,
gibt man reichlich Butter hinzu und brät
das Fleisch unter fleißigem Begießen schön
weich. Wer es liebt, kann einige zerhackte
Zwiebeln mit in die Pfanne legen.

Linsen und Spägen (für 4 bis 5 Per-
sonen). Zutaten: ½ Kilogr. Mehl, 2 Eier,
Semmel, ½ Kilogr. Linsen, Salz, Pflanzen-
fett. ½ Kilogr. Mehl wird mit dem nötigen
Salz, Wasser und 2 Eiern zu einem nicht zu
dünnen Teig angerührt, 2 bis 3 alte Sem-
meln, in Würfel geschnitten, gebraten, wer-
den unter diesen Teig gemengt, davon mit
einem Eßlöffel größere Klöße abgestochen
und in kochendem Wasser 10 bis 15 Minu-
ten gar gekocht. Diese Klöße sind sehr wohl-
schmeckend zu folgendem Linsengericht: Die

Linsen werden in Wasser gar gekocht, mit
dem nötigen Salz versehen und mit einer
dünnen fetten Mehlschwitze (Pflanzenfett)
sämig gemacht. Dies Gericht ist sehr nahr-
haft und wohlschmeckend, dabei sehr billig.
Wer es liebt, kann die Linsen auch sauer
kochen. Das Wasser, worin die Klöße gekocht
sind, mit Salz, einem Suppenwürfel und
gebratenen Zwiebeln abgeschmeckt, gibt eine
vorzügliche Suppe.

Haushirtschaft.

Stiefel dürfen nie in einem verschlossenen
Schrant aufbewahrt werden, sondern auf
einem der Luft zugänglichen Brett, das in
einem kühlen, weder trockenen, noch feuchten
Raum angebracht sein muß. In Schränken
bildet sich unter dem Abfluß jeder Luft-
bewegung Schimmel, die Stiefel verderben.

Auspolieren von Möbeln. Zur besseren
Erhaltung polierter und gebeizter Möbel
sei folgendes Verfahren angegeben: Ein
Stück Flanell wird zu einem faustgroßen
Ballen, den man bequem mit den Fingern
umspannen kann, zusammengebrückt und die-
ser mit alter, möglichst weicher Leinwand
umhüllt. Auf den Ballen werden nun
wenige Tropfen Mandelöl oder auch gutes
Tafelöl gegossen und ebensoviel Tropfen
reiner Spiritus (nichtdenaturierter). Mit
dem so beträufelten Ballen reibt man, seit
ausdrückend, die Politur immer in kleinen
Kreisen ab. Durch das feste und schnelle
Reiben erwärmt sich das Holz, und der an-
haftende Schmutz löst sich ohne Zuhilfenahme
von Wasser los. Jedesmal ist nur
eine kleine Fläche in Arbeit zu nehmen und
erst, wenn diese glänzend ist, weiterzugehen.

Kleiderbügel, besonders solche, die für mit
Seide gefütterte Umhänge und Mäntel ge-
nommen werden, sollen leicht gepolstert wer-
den, damit der Futterstoff nicht leidet. Selbst
wenn teure, polierte Bügel im Gebrauch
sind, kommt es leicht vor, daß das Holz split-
tert und dadurch Risse in der Seide herbei-
geführt werden. Die Polsterung dieser Klei-
derbügel zu parfümieren, wie dies heute
vielfach Sitte ist, müssen wir verwerfen. Es
ist nicht das Zeichen einer wahrhaft vorneh-
men Frau, stark parfümiert zu sein. Um den
Schweißgeruch der Kleider zu entfernen,
lüste man sie öfters und ersehe rechtzeitig
die Armischweißblätter durch neue.

Gemeinnütziges.

Feine Wäsche, wie Blusen, gestickte Kra-
gen, Battisttücher, kurz Gegenstände, die
leicht durch Zerreißen Schaden nehmen, bin-
det man beim Kochen und Brühen der
Wäsche besser in ein starkes weißes Tuch.
Sehr praktisch ist es für diesen Zweck, einen
gehäkelten Beutel zur Verfügung zu haben,
ehe sie in den Waschkessel kommen.

**Zum Ausfüllen der Fugen in den Fuß-
böden** eignet sich eine Mischung aus Lehm,
Oder und Sägespänen. Durch Bestreichen
mit Chromalaunlösung kann dieser Kitt,
nachdem er in die Fugen gestrichen ist,
wasserdicht gemacht werden.

Um eingerostete Holzschrauben zu lösen,
erhitzt man den Schraubenkopf durch ein
daran gehaltenes heißes Eisen. Nach 2—4
Minuten ist die ganze Schraube heiß gewor-
den und läßt sich mit Leichtigkeit mittels des
gewöhnlichen Schraubenziehers lösen.

Ein ausgezeichnetes Desinfektionsmittel
für Klosetts, Spülsteine, Ausgüßrohre usw.
ist Seifenwasser aus Schmirseife; dasselbe
samt oder noch besser heiß angewendet,
nimmt jeden Geruch.

❖ Baits- und Zimmergarten. ❖

Zur Kultur des Knollensellerie.

Von Heinrich Herpers.

Die Kultur des Knollensellerie will manchem Gartenfreunde nicht recht gelingen; entweder bleiben die Knollen unansehnlich, oder sie sind wenig saftreich, ja zuweilen holzig; nicht selten haben sie auch eine mehr schwärzliche oder bräunliche Färbung. Zur Erzielung tadelloser Knollen sind eine Reihe von Punkten beim Anbau des Knollensellerie zu berücksichtigen, die wir im Nachstehenden kurz anführen wollen.

Der Knollensellerie verlangt vor allem einen nahrhaften, kräftig gebüngten Boden und wird in erster Tracht angebaut. Man vermeide aber frische Düngung; denn, wie die Erfahrung zeigt, bekommen die Knollen danach häufig bräunliche oder schwärzliche Flecken, die die ganzen Knollen durchziehen. In frischgebüngtem Boden findet auch der Rotpilz einen guten Nährboden. Mit Vorteil ist dagegen eine künstliche Volldüngung zu geben, und zwar einige Zeit vor Bepflanzung der Beete. Man verabreicht pro Ar = 100 Quadratmeter 5 bis 7 Kilogr. 40prozent. Kalidüngesalz oder — in leichteren Böden — ungefähr die dreifache Menge von Rainit, dazu 5 Kilogr. Thomasmehl und 2 bis 3 Kilogr. schwefelsaures Ammoniak. Verwendet man an Stelle des Ammoniaks Chilisalpeter, so gibt man letzteren in 2 bis 3 Gaben als Kopfdünger. Die kräftigen Sektlinge, die man in Ermangelung eines warmen Mistbeetes am besten aus einer guten Gärtnerei bezieht, sollen möglichst hoch gepflanzt werden; dadurch beugt man der Bildung vieler Seitenwurzeln zweckmäßig vor.

Mit der Verabreichung von Jauchegüssen sei man vorsichtig und gebe diese nie bei trockenem Boden, sondern nur während einer feuchten Witterungsperiode. Gegen den Herbst zu sollen Jauchegüsse nicht mehr verabreicht werden, um den Reifeprozess nicht hintenan zu halten. Reichliche Bewässerung ist unerlässlich; man verhütet dadurch in erster Linie das Braunwerden der Knollen und das Verholzen des Fleisches. Während der Sommerzeit ist ein tüchtiges Begießen mindestens einmal wöchentlich am Platze.

Das Abblättern der Selleriepflanzen und Entfernen einzelner Seitenwurzeln zu dem Zweck, größere und glatte Knollen zu erzielen, ist als falsche Kulturmaßnahme ganz zu verwerfen. Entfernt werden von den Blättern nur diejenigen älteren, welche veranlaßt durch die Ausdehnung der Knolle, unten spalten. Ein frühzeitiges Herausnehmen der Knollen ist nicht zu empfehlen, da gerade die langen Herbstnächte die Entwicklung der Knollen günstig beeinflussen; vor Eintritt stärkerer Fröste sind natürlich die Knollen zu ernten. In Betreff der Überwinterung läßt man zunächst die Sellerieknollen gut abtrocknen, reinigt sie von Blättern und Wurzeln, wobei jedoch die Herzblätter beibehalten werden, und bewahrt sie im Keller im Sande auf; der Sand soll jedoch nicht die Krone der Knolle bedecken.

Anlage der Gemüsebeete. Wo es möglich ist, sollten die Gemüsebeete immer etwas nach Süden abfallen und in ihrer Längsrichtung von Osten nach Westen angelegt sein, damit die Sonnenstrahlen in senkrechter Linie auffallen; um das Sonnenlicht voll auszunutzen zu können, wird man hochge-

wachsene Stauden und Gemüse, zum Beispiel Bohnen, auf dem nördlichen Beet anpflanzen.

Zur Aussaat von Blumenjamen werden von Gartenfreunden gern Zigarrentisten verwendet, die meistens den Nachteil haben, daß sie sehr leicht gebaut sind und beim Umhertragen sich aus den Winkeln verschieben. Diesen Übeln wird dadurch abgeholfen, daß man den Ristendeckel unten auf die Längsränder des Bodens aufnagelt. Das Ristchen bekommt mehr Zusammenhalt und einen festen Boden.

Zur Frühjahrsdüngung des Rasens, falls die Winterdüngung spätestens im Januar nicht geschah, verwende man Nährsalz, ein Teil auf 100 Teile Wasser, und überbrause mit dieser Mischung wöchentlich einmal die Rasenflächen. Man wird dadurch einen schönen, dunkelgrünen Rasenteppich erzielen.

Das Ausbinden von Schlingpflanzen an Lauben, Spalieren, Gittern usw. sollte nicht in der Weise vorgenommen werden, daß diese überall gleichmäßig damit bezogen sind; wenn das Gitterwerk oder die Balustrade hier und da zum Vorschein kommt und dadurch etwas Abwechslung in das Ganze bringt, erzielt man eine viel angenehmere und lebhaftere Bildwirkung. Besonders durch das lose Herabhängen einzelner Ranken über die Brüstung erhöht das Malerische den Eindruck.

Den Hahnelamm (*Celosia cristata*) sät man Mitte März oder Anfang April in eine mit sandiger Lauberde gefüllte Schale, stellt dieselbe ins warme Zimmer oder Gewächshaus bei mindestens plus 14 Grad R. Nach etwa 14 Tagen keimt die Saat. Sobald die Pflänzchen groß genug sind, werden sie in Holzkästchen in dieselbe Erdmischung verstopft und am gleichen Standort möglichst nahe dem Glase aufgestellt. Nach Verlauf weiterer 14 Tage wird ein recht warmes Mistbeet angelegt, darauf eine 10 bis 15 Zentimeter tiefe Erdschicht, Laub und Misterde, gebracht und hierauf die Pflänzchen im Abstände von 10 Zentimeter ausgepflanzt. Schattieren wird nach Möglichkeit vermieden, dagegen ist so zu lüften, daß stets eine genügende warme Luft im Kasten ist. Sobald die Pflanzen zusammengewachsen, werden sie in Töpfe in dieselbe Erdmischung gepflanzt. Gerade dieses Verpflanzen, d. h. die durch dasselbe hervorgerufene Störung im Wachstum, befördert das Bilden der eigenartigen „Kämme“. Die eingetopften Pflanzen werden nun unter den gleichen Bedingungen in Mistbeete weiter kultiviert und entwickeln sich in kurzer Zeit zu tadellosen Pflanzen, um dann entweder als Topf- oder Gruppenpflanze Verwendung zu finden.

Hochstämmige Stachel- und Johannisbeeren sehen sehr hübsch aus und lassen sich deshalb auch ganz gut in kleineren Hausgärten, wo jeder Raum nutzbringend verwendet werden soll, als Schmuckstüde verwenden. Ein hübscher gerader Pfahl, woran sie befestigt sind, und eine gut geformte, mit Früchten behangene Krone, werden diese Hochstämme in jedermanns Augen als wertige Zierde gelten lassen.

Wie pflanzt man Rosen. Wurzelechte oder niedrig veredelte Rosen werden zweckmäßig so tief gepflanzt, daß die untere Verzweigung oder die Veredelungsstelle sich in der Erde befindet. Man beugt auf diese Weise dem völligen Verschwinden der Pflanz-

zen vor, wenn sie während des Winters durch einen stärkeren Frost sehr tief zurückgefroren sind.

Die für ein Teppichbeet bestimmte Gruppe soll gut gelockerte, nahrhafte Erde enthalten und symmetrisch angelegt sein; je größer die Beete, um so mehr ist der Mittelpunkt zu erhöhen. Kleine Beete dürfen im Mittel nicht zu sehr erhöht sein, weil dadurch das Gießen beschwerlich wird. Ist das Beet egal angereicht, so wird man gut tun, noch einige Zentimeter Kompost gleichmäßig aufzusieben. Man markiert mittels eines Pfahles den Mittelpunkt, an dem man eine Schnur befestigt, mit welcher man in entsprechender Länge Kreise auf entsprechende Entfernung und Abstufung rings um das Beet zieht.

Die Sonnenblume eignet sich weniger zum Anbau in geschlossenen Beständen; sie gedeiht besser bei Einzelpflanzung in Gärten und an Feldrändern, zum Beispiel an Kartoffeläckern. In bezug auf Boden ist die Pflanze anspruchslos; doch starke Düngung lohnt sich reichlich. In die etwa 90 Zentimeter entfernten Stufen legt man je 3 bis 4 Samenkörner und die an den Stengeln sich zeigenden Seitentriebe werden bis auf etwa vier der obersten entfernt, damit die Blüten- und Samentöpfe sich stärker zu entwickeln vermögen. Starke Anhäufeln der Pflanzen ist empfehlenswert. Der Same reift Mitte bis Ende September und muß nach dem Ausreiben tunlichst trocken aufbewahrt werden, damit keine Fäulnis, kein Schimmeln stattfinden kann, was ein Ranzigwerden des Fettes zur Folge haben müßte. Die Samen können ohne jede weitere Zubereitung als Hühnerfutter Verwendung finden.

Nalien sind reizende Zimmerblumen; doch gelingt es nicht leicht, sie einige Jahre nacheinander zum Blühen zu bringen. Wer dieses erreichen will, muß sie, wenn keine stärkeren Fröste mehr zu erwarten sind, auf eine sonnige Stelle des Gartens verpflanzen und sie da den Sommer über stehen lassen. Müssen sie umgesetzt werden, so dürfen sie nur Moor- oder Heideerde erhalten, da sie andere schwer ertragen. Im Herbst hole man die Pflanze aus dem Garten und stelle sie in ein kühles Zimmer auf das Fenster. Viel Licht ist nun die Hauptsache; doch ist es besser, wenn das Zimmer nicht geheizt wird. Erst im Dezember wird sie warm gestellt und nun treibt sie schnell ihre prächtigen Blüten.

Das Seifenwasser. Wenn man große Wäsche hat, so läßt man sehr oft die schmutzige Wäschebrühe in den Rinnstein laufen und macht sich dadurch, falls man einen Garten hat, einigermaßen der Verschwendung schuldig; denn das ausgediente Seifenwasser enthält Kali, Natron und Stickstoff. Das sind Nährstoffe, die im Garten sehr wohl Verwendung finden, sowohl für die Grasgärten, als auch für Obstbäume und Gemüse. Außerdem hilft diese Brühe die schwerer löslichen Bodennährstoffe lösen und vertilgt durch ihre Schärfe manches Ungeziefer. Da aber auch die Pflanzen gegen diese Schärfe empfindlich sind, so muß während der Vegetationszeit die Seifenbrühe mehrfach verdünnt werden; im Winter ist das nicht erforderlich. Der Boden dankt auch diese kleine Fürsorge. Für die Grasgärten lohnt sich ferner ein Düngen mit Thomasmehl und Rainit, pro Quadratmeter etwa 100 Gramm, wodurch nicht nur der Graswuchs gefördert, sondern auch das Moosigwerden der Grasnarbe gehemmt wird.